

24.02.2025

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Apostelgeschichte 16, 9-15

Thema: Gottes Spuren entdecken – Gott malt auch auf krummen Linien gerade!

Textlesung [aus: Hfa]:

⁹ In Troas (- das ist eine Küstenstadt Kleinasiens am ägäischen Meer -) sprach Gott nachts in einer Vision zu Paulus. Der Apostel sah einen Mann aus Mazedonien, der ihn bat: »Komm nach Mazedonien herüber und hilf uns!« ¹⁰ Da war uns klar, dass Gott uns gerufen hatte, den Menschen dort die rettende Botschaft (, das Evangelium von Jesus Christus) zu verkünden. Wir suchten sofort nach einer Gelegenheit zur Überfahrt.

¹¹ Wir gingen in Troas an Bord eines Schiffes und segelten auf dem kürzesten Weg zur Insel Samothrake, am nächsten Tag weiter nach Neapolis, ¹² und von dort begaben wir uns landeinwärts nach Philippi, der bedeutendsten römischen Kolonie in diesem Teil der Provinz Mazedonien. Hier blieben wir einige Tage.

¹³ Am Sabbat gingen wir hinaus aus der Stadt und kamen an das Flussufer, wo sich – wie wir annahmen – eine kleine jüdische Gemeinde zum Gebet versammelte. Wir setzten uns und sprachen mit den Frauen, die sich dort eingefunden hatten. ¹⁴ Zu ihnen gehörte Lydia, die an den Gott Israels glaubte. Sie stammte aus Thyatira und handelte mit Purpurstoffen. Während sie aufmerksam zuhörte, ließ Gott sie erkennen, dass Paulus die Wahrheit verkündete. ¹⁵ Mit allen, die in ihrem Haus lebten, ließ sie sich taufen. Danach forderte sie uns auf: »Wenn ihr davon überzeugt seid, dass ich an den Herrn glaube, dann kommt in mein Haus und bleibt als meine Gäste.« Sie gab nicht eher Ruhe, bis wir einwilligten.

Liebe Gäste, liebe Gemeinde!

Das kann einen schon ins Staunen versetzen: Da hatte Jesus am Ende des Matthäusevangeliums kurz vor seiner Himmelfahrt seinen weltumfassenden Missionsbefehl ausgesprochen. Auch Lukas erwähnt diesen Auftrag an die Jünger noch einmal in Apg 1: *"Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und (ihr) werdet meine Zeugen sein in*

Jerusalem und in ganz Judäa und in Samarien und bis an das Ende der Erde." Und schon 16 Kapitel später finden wir das Evangelium und seine Boten in Europa wieder. Erstaunlich! Auch Lukas empfindet das so: Seine ganze Apostelgeschichte ist eigentlich nichts anderes als ein über alle Maßen staunender Bericht über den Siegeszug des Evangeliums. Und wir heute - knapp 2000 Jahre später - könnten eine Fortsetzung dazu schreiben. Dankbar und genauso fasziniert darüber, dass die gute Nachricht von Jesus Christus auch uns hier in Frankfurt erreicht hat. Und wissen darüber hinaus doch auch, dass die Bibel mittlerweile schon in fast allen Sprachen und Ländern dieser Erde zu finden ist. -- Fantastisch! Gott kommt zu seinem Ziel! Da kann man eigentlich wirklich nur danken und staunen. Sogar mit Dir und mir kommt er zu seinem Ziel.

Und doch kommt mir diese Zwischenbilanz des Reiches Gottes - inkl. des recht schön gefärbten Berichtes von Lukas - ein bisschen zu überschwänglich vor. War und ist die Ausbreitung des Evangeliums wirklich so eine reibungslose Sache? Klappt da alles wie am Schnürchen, wenn Jüngerinnen und Jünger das Wort Gottes unter die Leute bringen? Als ob die nur darauf gewartet hätten, dass ihnen jemand von Jesus erzählt? -- Wenn dem so wäre, dann muss ich wohl `was falsch machen - und wir als ganze Gemeinde wohl auch. Mir scheint, als wenn da wesentlich mehr Hindernisse und Anfechtungen und Enttäuschungen wären als Erfolgserlebnisse. Ja sogar Meinungsverschiedenheiten in den eigenen Reihen. -- Machen wir `was falsch, oder ist das vielleicht gar keine so reibungslose Geschichte mit dem Evangelium?

Um das herauszufinden, möchte ich heute gerne mit Euch gemeinsam versuchen, die echten und ungeschönten und ganz realistischen Spuren Gottes zu entdecken. Das soll die Überschrift heute sein: „Gottes Spuren entdecken – Gott malt auch auf krummen Linien gerade!“ Und das möchte ich in einigen Punkten versuchen:

1. Das Risiko einer Entscheidung.

Wenn man genauer hinschaut, sieht Paulus eigentlich nicht wie ein Sieger aus, als er zu seiner großen Mission aufbricht. Der Groll über den Zusammenstoß mit Petrus und Barnabas rumort noch in ihm. Da hatten sie doch gemeinsam in Jerusalem auf dem Apostelkonzil dafür gekämpft, dass auch Nichtjuden Christen werden dürften - und zwar ohne Beschneidung, ohne Einhalten der jüdischen Festtage und ohne eine Beschränkung auf koscheres Essen. Und schon in Antiochien, der Heimatgemeinde von Paulus, wird Petrus rückfällig. Eben noch hatte er mit den Heidenchristen aus der Gemeinde dort zusammen Schweinefleisch gegessen. Aber kaum, dass der Besuch aus der judenchristlichen Gemeinde aus Jerusalem eingetroffen ist, distanziert er sich wieder von ihnen und macht einen auf koscher. Es kommt zum Streit: Paulus beruft eine Gemeindestunde ein und maßregelt ihn, kanzelt Petrus öffentlich ab.

Aber damit war der Kuchen immer noch nicht gegessen. Als dann die zweite Missionsreise nach Kleinasien losgehen soll, geraten Paulus und Barnabas aneinander - "scharf aneinander", wie sogar Lukas berichtet, der sich sonst doch immer so um einen harmonisierenden Grundton bemühte. Sie müssen sich

schließlich sogar trennen; es geht nicht mehr miteinander: Barnabas bleibt dabei und nimmt Johannes Markus mit (immerhin wohl den späteren Verfasser des Markus-Ev.), den Paulus aber vehement ablehnt!!

Sie ziehen nach Zypern, wo Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Reise wohl bereits einige Gemeinden gegründet hatten. Paulus hingegen, der nicht einlenken will, nimmt sich den Silas zur Seite und bricht mit ihm in Richtung Kleinasien auf. Dort - in der heutigen Türkei - stößt dann auch noch Timotheus zu ihnen, der dann so ein wenig die Sohnesrolle bei Paulus einnimmt. Und natürlich war auch Lukas, der Schreiber der Apg. zumindest zeitweise dabei.

Nach all dem muss Paulus sich doch fragen: War sein Verhalten nur Sturheit oder wirklich durch das Evangelium begründet, das den Heiden keine neuen Lasten auflegen wollte? - Zweifel kommen auf. - Erst recht, als eine plötzliche Erkrankung seinen Plan vereitelt, nach Ephesus zu reisen. Wohl ein beginnendes, chronisches Augenleiden, wie man aus seinen Briefen an die Korinther und Galater schließen kann.

Und auch der Weg nach Norden, um die Küstenstädte am Bosphorus zu erreichen, scheitert ebenfalls an Hindernissen. - Ziellosigkeit? - Was soll er tun? - Umkehren? - Aber wohin?! - Das freundschaftliche Band zu Antiochia und Jerusalem ist noch zu frisch verletzt. Also nach Westen bis zu einer neuen Grenze, dem Meer. - Und dann?!

2. Die Vision vom christlichen Abendland.

Ist das da in Troas an der ägäischen Küste, mitten in seiner Ratlosigkeit, nicht ein sehr menschlicher Traum, den Paulus da von dem hilferufenden Mazedonier hat? Der Wunsch nach Zuhörerschaft; die Sehnsucht, einmal wieder wirklich gebraucht zu werden?

Muss man diese Vision tatsächlich so deuten, dass dieser schemenhafte Mazedonier stellvertretend für ein Volk, ja für einen ganzen Erdteil steht? Paulus kommt hier ins Träumen: Er hat eine Vision für Europa...

Und doch: Bei allem - psychologisch berechtigten - Hinterfragen der Motive des Apostels stellt sich noch eine andere Frage: Hat er damit nicht trotzdem genau Gottes Gedanken geträumt? -- Jedenfalls mag er darüber - nach all dem, was geschehen ist - nicht allein entscheiden. Er fragt die anderen - Silas und Timotheus -, und sie kommen überein: Doch, das ist der Weg! Mag ihre Reise bisher auch eher bescheiden ausgesehen haben; und mag da auch Angst vor der ungewissen Zukunft sein - immerhin sollte es ja in die Kultur- und Religionsmetropole nach Griechenland gehen -: Die Gefährten wagen gemeinsam das Risiko der Überfahrt. Und Gott scheint diesen Entschluss ja auch zu bekräftigen: Wie wir aus unserem V.11 entnehmen können, schickt er ihnen einen kräftigen Rückenwind für ihr Segelschiff.

Aber dann doch auch gleich wieder, kaum dass sie in Europa an Land gegangen sind: Orientierungsprobleme in Philippi. Hier gibt's ja nicht einmal eine Synagoge! - Was tun? -

Das war bisher immer ihre Strategie gewesen: Zuerst in die jüdische Synagoge gehen, da glaubte man ja wenigstens an denselben Gott. Und wenn man da einige zu Jesus hat führen können, dann hatte man wenigstens schon einmal ein gewisses Polster und Potential, um sich damit auch an die anderen, "schwierigeren Fälle" zu trauen. Aber in Philippi finden sie keine Synagoge. Und so geschieht einige Tage erst `mal überhaupt nichts.

Die Skrupel eines, der sich vom Herrn berufen, aber von den Philippern nicht gerufen sieht, kommen auf... -- Aber dann kommt alles ganz anders:

3. Anfänge im Unscheinbaren.

Am Sabbat endlich eine Gelegenheit draußen am Fluss. Flüsse waren immer die letzte Chance gewesen, doch noch wenigstens auf eine Handvoll Juden zu treffen. Wir erleben das z.Zt. ja auch in Gelnhausen: Wenn nicht wenigstens 10 jüdische Männer da sind, darf in der Synagoge kein Gottesdienst stattfinden. So war das damals schon. Nur dass sie nicht so mobil waren wie heute und einfach zur nächstgelegenen Synagoge fahren konnten. Also traf man sich mit dem kümmerlichen Rest am Fluss, um dort wenigstens miteinander zu beten. Das wussten auch Paulus und seine Begleiter. Aber werden sie auch dort am Gangites dieses Glück haben?

"Nur" einige Frauen haben sich dort versammelt. Dieses "nur" sei bitte nicht chauvinistisch missverstanden; aber in der damaligen Gesellschaft - auch unter Juden und Christen -, war das eher eine kärgliche Verwirklichung ihres Traumes. Wenn diese Frauen wenigstens "Juden" gewesen wären. Aber nicht `mal das; allenfalls "gottesfürchtig" waren sie.

Eine Eigenschaft, wie sie uns bereits bei dem römischen Hauptmann Kornelius begegnet. Sie fragen sich: Ist diese Situation es denn wert, zu bleiben?

Was soll`s, wo sie schon `mal da sind: Die drei Gefährten setzen sich hin und beginnen ein Gespräch. Vielmehr: Paulus fängt an zu erzählen. Und - eine Frau hört wirklich hin. Sie will mehr erfahren, wird fast ein wenig aufdringlich. Und mit dem Ergebnis, dass sie und alle ihre Angehörigen und Betriebsangestellten sich taufen lassen. Das hatten die Drei wirklich nicht erwartet, geschweige denn erhofft. Aber Gott zeigt ihnen, dass er die Regie in Händen hält: Ob beim kontroversen Apostelkonzil in Jerusalem, beim Streit in Antiochien, bei der Vision in Troas oder auch bei dieser vornehmen Frau in Philippi: An allen entscheidenden Weichenstellungen des Weges ist es immer Gott, der die Richtung angibt. Und so auch hier. Wohl anders als gewöhnt und erwartet, aber viel effektiver, hatte Gott diese Lydia vorbereitet, der erste Christ überhaupt in Europa zu werden. "Der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde." Immer ist es wohl unsere menschliche und darum begrenzte Verkündigung, durch die andere auf Jesus aufmerksam werden. Aber immer ist es Gott, der ihnen dann - wenn überhaupt - das Herz öffnet.

Und wie wichtig das ist, dass ausgerechnet Lydia sich als erste dort für Jesus entscheidet. Ist sie doch eine wohlhabende Purpurhändlerin, und ist deshalb als

einzig dort räumlich und auch finanziell in der Lage, eine kleine selbständige Hausgemeinde zu gründen. Und sie lässt Paulus auch nicht so schnell wieder weiterreisen: Lydias gesunder Egoismus weiß, was von Paulus noch im Sinne des Evangeliums zu holen ist.

Wenn ihm das einer in Troas gesagt hätte; er wäre wahrscheinlich gar nicht erst losgefahren. Und nun? Nicht nur, dass - wenn auch auf merkwürdigen Umwegen - nach nur wenigen Tagen schon eine Gemeinde existiert. Es sollte auch die einzige Gemeinde werden, zu der Paulus ein so inniges Verhältnis bekam, dass er sich von den Mitgliedern dort finanziell unterstützen ließ. Ansonsten war Unabhängigkeit für ihn immer großgeschrieben. Predigen in einer Gemeinde - ja -, aber wirtschaftlich auf sich selbst gestellt bleiben, war seine Devise. So hielt er sich den Rücken frei, auch `mal gegen den Strom einer Gemeinde zu schwimmen, wenn das dran war. Mit Philippi war das anders. Was so kärglich da am Fluss begonnen hatte, sollte für ihn der Stützpunkt in Europa werden. Eine Gemeinde mit einer Frau als Leiterin. Bis heute ja in frommen Kreisen nichts Selbstverständliches.

Also müssen Paulus und seine Begleiter, und genauso auch wir heute erkennen: Hier ist eine andere Kraft am Wirken! Nämlich...

4. Die Kraft, die die Welt bewegt.

Paulus konnte nicht ahnen, in welche Geschichte ihn Jesu Auftrag an den Heiden hineinreißen würde. Er kannte seinen Weg nicht, der ihn in die Nachfolge der Leiden Jesu führte. War er sich über Ausmaß und Wirkung seiner Arbeit im Klaren, als er im 1. Korintherbrief dann so zurückhaltend formulierte: "Ich bin allen alles geworden, um überhaupt einige zu retten"? Er wollte sich nur seiner Schwachheit rühmen, damit die Menschen nicht vor seiner Person stehenblieben - wie in Ephesus, wo sie ihn anbeten wollten -, sondern damit sie zu Jesus fanden. Von Jesu Kraft erwartete er sich alles: in persönlicher Schwachheit und im Sprachunvermögen "törichter Predigt" vom Kreuz - ebenfalls ein Ausdruck aus dem 1. Korintherbrief, wie er ihn selbst gebrauchte.

So blieb auch das Lebenswerk des Völkerapostels, wie man ihn ja auch nennt, nur Fragment. Wahrscheinlich ist er nicht mehr bis nach Spanien gekommen, wie er sich vorgenommen hatte. Doch auf den irdischen Wegen seines Lebens - und darum auch angefochtenen und mit Schuld behafteten Wegen - war Menschen und Völkern Christus begegnet. --- Darum:

5. In allem erkennen wir: Gottes Spuren!

Es sollte einem anderen vorbehalten sein, Paulus im Rückblick zu würdigen. Auch wenn er ihn nicht einmal unter die Apostel einreihen wollte: Der Arzt Lukas, der in der missionarischen Lebensweise des Paulus ein Modell von Gemeinde sah, die vom erhöhten Herrn selbst ermächtigt und geleitet wird. Lukas blickt auf die Wirkungsgeschichte der Predigt und staunt. Er kann darin nur das Wirken des Geistes Gottes sehen.

Denn anders wäre es nicht denkbar, dass er sich 50 Jahre nach Paulus in einer Gemeinde wiederfand, die inzwischen alle damals bekannten Völker umfasste. Und so sieht er - wenn auch im Rückblick eben etwas schöngefärbt - die Straßen, auf denen das Evangelium gelaufen ist, vor seinen Augen.

Er hat ein altes Wege- und Stationen-Verzeichnis vor sich liegen: Städte, mit denen sich auch konkrete Personen verbinden. Häuser, die zur Basis beginnender Gemeindefarbeit wurden und werden. Mütter und Väter des Glaubens. Eine Fülle von kleinen Begebenheiten, Begegnungen, Entscheidungen - aber auch Anfechtungen, Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen -, aus denen sich mosaikartig eine Geschichte zusammensetzt, in die er sich - Lukas - selbst hineinverwoben sieht. Als hellenistischer Heidenchrist erkennt er sich selbst im Traumbild des Paulus in der Schar derer wieder, für die der Mazedonier bittet. Denn auch ihm ist so Hilfe widerfahren. Staunend geht er so "Gottes Spuren" nach, wenn er in seiner ganzen Apostelgeschichte das Wort Jesu nachbuchstabiert:

"Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und (ihr) werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samarien und bis an das Ende der Erde."

Und so sollten auch wir diese Geschichte der Ausbreitung des Evangeliums sehen: Dankbar und staunend! -- Nicht mit der rosaroten, frommen Brille auf. Dafür ist es auch damals schon zu menschlich zugegangen. Wie dann auch später in der Kirchengeschichte, wenn im gleichen Atemzug mit Evangelisation und Mission immer auch Kreuzzüge, Kolonialausbeutung und Imperialismus mitgenannt werden müssen. Und so bis heute: Auch wir leben in der Gemeinde als eine Gruppe von Menschen miteinander. Und d.h.: Wir haben es permanent auch mit Anfechtungen, Krankheiten, Auseinandersetzungen und mit Aneinander-Schuldigwerden zu tun.

Aber wir haben es eben auch - und zuallererst - mit der Gemeinde als Leib Gottes zu tun. Und d.h.: Mit Gnade, mit Vergebung, mit Liebe und mit Geduld. Gott kommt zu seinem Ziel! - Immer. - Und wenn wir dazu willens und bereit sind: Auch mit dir und mit mir!

Amen.